Gisela Mahnkopf

Ein Dorf im frühen Mittelalter

Archäologische Ausgrabungen in Meitingen

96 Seiten, 99 Abbildungen
Format 24 x 15 cm, Broschur
ISBN 978-3-949257-28-5
Friedberg 2026

14,80 Euro



Das Lechtal ist reich an archäologischen Funden aus dem frühen Mittelalter. In den letzten Jahrzehnten kamen zunehmend auch Ausgrabungen in frühmittelalterlichen Siedlungen hinzu. In dem vorliegenden Band werden die Ausgrabungen in der Siedlung von Meitingen ausführlich vorgestellt und die Grabungsergebnisse in einen größeren kulturgeschichtlichen Kontext eingebettet.

Aus dem Inhalt

Gisela Mahnkopf
Einführung

Gisela Mahnkopf
Die Ausgrabungen

Gisela Mahnkopf
Haus- und Handwerk: Das Fundmaterial

Janine Fries-Knoblach und Gisela Mahnkopf
Eine eiserne Pflugschar

Janine Fries-Knoblach und Gisela Mahnkopf
Spinnen und Weben im frühen Mittelalter

Udo Gruber
Eine Trierer Silbermünze von 1669

Bernhard Lehmann
Das Zwangsarbeiterlager der Firma Siemens-Plania

Andreas Scharnagel
Ein moderner Fund aus dem großen Graben

Gisela Mahnkopf
Die Präsentation der Ausgrabungen in der Öffentlichkeit

Gisela Mahnkopf
Archäologie und Ehrenamt

Bestellungen und Kontakt:

Likias Verlag

Pius-Häusler-Straße 14 • D-86316 Friedberg
Telefon 0821-58 94 72 68 • Telefax 0821-58 94 72 69 • E-Mail info@likias.de
oder direkt auf unserer Homepage: www.likias.de

Die Ausgrabungen

Gisela Mahnkopf

Im Rahmen der Bauleitplanung der Marktgemeinde Meitingen sollte für das Grundstück östlich der Donauwörther Straße und südlich der Trasse der Lokalbahn (Flurstück Nr. 862) ein Bebauungsplan für ein Wohngebiet erstellt werden. Das Grundstück ist ca. 10 ha groß. Die Lage unmittelbar östlich der Trasse der Via Claudia ließ die typischen begleitenden Materialgruben und andere Befunde der Römerzeit erwarten. Das Grundstück wurde bis zu diesem Zeitpunkt trotz der innerörtlichen Lage noch landwirtschaftlich genutzt.

Erste Sondierung

In einer ersten Maßnahme im Juni 2016 wurde zunächst ein schmaler Grundstücksstreifen parallel zur Donauwörther Straße untersucht; auf dem Grundstück stand noch Wintergetreide. In Absprache mit dem Landwirt durfte der Oberbodenabtrag aber durchgeführt werden. Wegen des weit reichenden Wurzelgeflechtes der Alleebäume und der recht steilen Böschung am Straßendamm wurde im Abstand von ca. 4–5 m von der Gehweggrenze ein Sondagestreifen abgesteckt, und am 22. Juni 2016 konnte der erste Oberbodenabtrag durch das bewährte Baggerunternehmen Helmut Kraus durchgeführt werden. Bei einer Breite des Sondagestreifens von 4 m und einer Länge von ca. 130 m hatte das aufgedeckte Areal insgesamt eine Fläche von ca. 520 m² (Abb. 1).

1 | Erste Sondierungsmaßnahme im Sommer 2016 entlang der Donauwörther Straße, unter der die alte Trasse der Via Claudia Augusta vermutet wird.



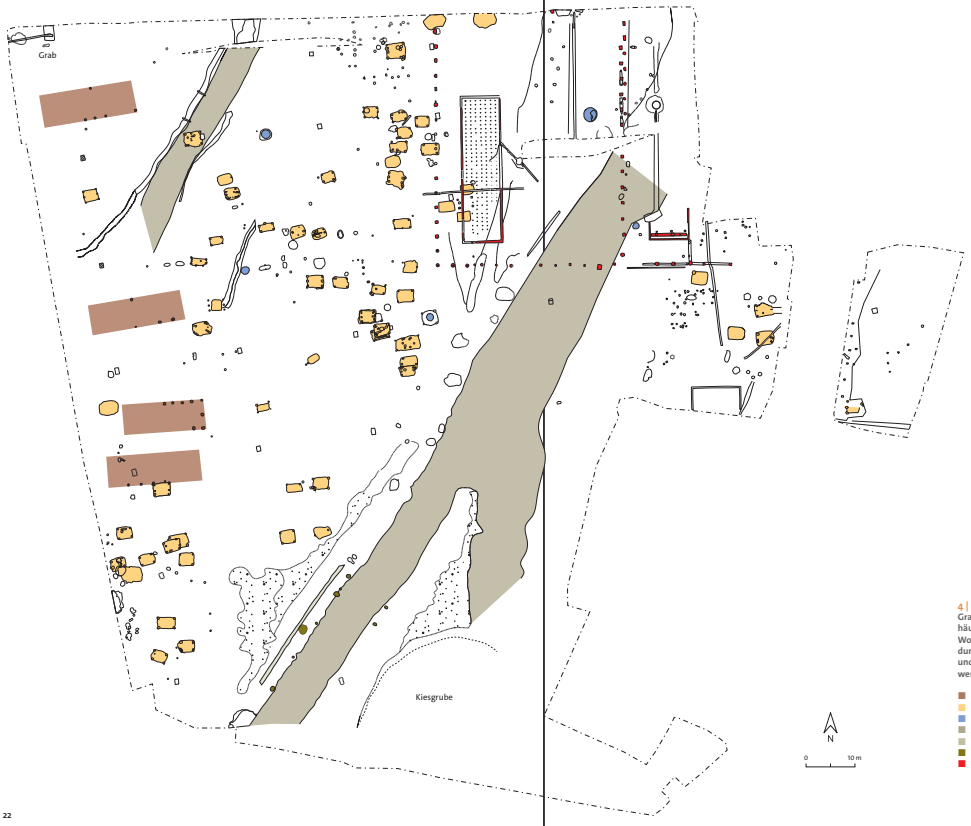
Unter der ca. 40 cm mächtigen Ackerbodenschicht traf man erwartungsgemäß auf fahl ockerfarbenen, sandig-schluffigen Boden. Unter der Ausbuchtung der Böschung, ca. 30 m von der südlichen Grundstücksgrenze, steckten einige große Betonquader – Einzelfundamente für einige Informationstafeln, wie sich bald herausstellte. Sie wurden entnommen und seitlich gelagert.

Im südlichen Drittel des Streifens wurden mindestens 15 archäologisch relevante Befunde mit einer dunklen, schwarzbraunen und humosen Verfüllung ganz oder teilweise aufgedeckt, die sich deutlich vom umgebenden hellen Sand abhoben. Die Befunde wurden vorläufig als drei bzw. vier Grubenhäuser und mehrere Siedlungs- und Pfostengruben interpretiert. Zwei Befunde zogen unter die Böschung der Straßenseite. Hier war ein Bezug zur Trasse der *Via Claudia* zu vermuten, so dass die Befunde möglicherweise römischer Zeitstellung sind.

Im abgeschobenen Material in der Nähe von Befund B010 – einer kleinen Siedlungsgrube mit Feuerstelle – tauchte ein kleines rätselhaftes, nicht näher bestimmbares Objekt aus einem Röhrenknochen (Abb. 2) auf, das zunächst für eine Knochenflöte oder -pfeife gehalten wurde, was sich jedoch aufgrund der Expertise eines Fachmanns nicht bestätigte.



2 | Kleiner, abgebrochener Röhrenknochen mit zwei gebohrten Löchern.



4 | Gesamtlageplan des Grabungsareals mit Grubenhäusern und rekonstruierten Wohnhausstandorten, die durch gereihte Pfostengruben und/oder Freiflächen verortet werden konnten.

- Langhaus
- Grubenhaus
- Brunnen
- Altwasserarm
- Begleitgraben
- Pfostengruben
- Zwangsarbeiterlager

Eine eiserne Pflugschar

Janine Fries-Knoblach und Gisela Mahnkopf

Aus dem Meitinger Grubenhaus B111 stammt eine kleine eiserne Pflugschar, die nur 10,0 cm breit und 15,5 cm lang ist. Sie kam beim Abschieben in der Verfüllung des Grubenhauses an der Grabungsoberfläche zutage und lag etwa 10 cm über der Grubenhaussohle. Ein Knochenfragment (Fund 920) aus derselben Verfüllung konnte mittels eines ^{14}C-Datums auf einen Zeitraum von 676–824 cal. AD datiert werden.

Das noch 573 g schwere Stück ist massiv erhalten und zeigte bei der Bergung nur punktuell blasige Rostausblühungen und eine in Rost eingebettete unklare Anhaftung am linken Schäftungslappen, in Fahrtrichtung von oben gesehen. Die Unterseite der Spitze trägt keine typische Abnutzungsfacette, so dass in Betracht zu ziehen ist, dass die Pflugschar gar nicht oder zumindest nicht lange im praktischen Einsatz war. Vielleicht war sie für eine ordnungsgemäße Befestigung einfach zu schief geraten. Das Stück wurde entrostet und konservatorisch bearbeitet (Abb. 1–2) und befindet sich derzeit im Depot des Landratsamtes Augsburg.

Die Pflugschar zeichnet sich durch merkliche Asymmetrie aus. In Fahrtrichtung von oben gesehen ist die rechte Schneide kürzer, die linke länger, und der obere Abschluss verläuft schräg zur Mittellinie. Obwohl der ursprüngliche Rohling in Form eines Spitzbogens relativ symmetrisch gewesen sein dürfte, wurden die schrägen seitlichen Einschnitte zum Aufbiegen der Schäftungslappen an unterschiedlicher Stelle und in unterschiedlichem Winkel zu der Randlinie angebracht, so dass eine deutliche Schieflage entstand. Möglicherweise wurde diese beim Aufziehen auf den Pflug in rotglühendem Zustand durch stärkere Krafteinwirkung auf die rechte Flanke (Fehlschlag mit einem Hammer?) noch vergrößert.



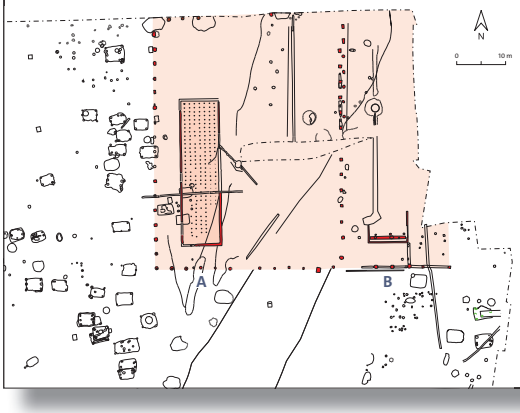


1–2 | Vorder- und Rückseite der Pflugschar. Das Gerät ist asymmetrisch und besitzt markante Schäftungslappen.

Das Zwangsarbeiterlager der Firma Siemens-Plania

Bernhard Lehmann

Zwischen 2016 und 2021 untersuchte der Arbeitskreis für Vor- und Frühgeschichte im Neubaugebiet an der Donauwörtherstraße, im Bereich der ehemaligen römischen Staatsstraße Via Claudia, unter der Leitung der ehemaligen Kreisheimatpflegerin Gisela Mahnkopf eine frühmittelalterliche Siedlung des 7. bis 9. Jahrhunderts mit zahlreichen Grubenhäusern. Auf dem Gelände der frühmittelalterlichen Siedlung kamen darüber hinaus Überreste eines Zwangsarbeiterlagers zutage, die von der Firma Archäograph (Friedberg) freigelegt wurden. Zu diesen gehörten Fundamente, Zäune und Leitungen sowie einige wenige Fundobjekte (Abb. 1).



1 | Ausgrabungsplan des Zwangsarbeiterlagers in Meitingen mit den eingezäunten Baracken (A und B).



2 | Die beiden Baracken (A und B) und das Siemens-Plania Werk (C) auf einem Luftbild der Royal Air Force von 1944.

Das Barackenlager

Neben den archäologischen Ergebnissen belegen auch Luftaufnahmen der Royal Air Force von 1944 (Abb. 2) sowie Aussagen und Bilder einer ehemaligen Zwangsarbeiterin die Existenz von zwei Baracken neben den Bahngleisen gegenüber der Siemens-Plania, der heutigen SGL Carbon.

Die westliche Baracke besaß eine Länge von etwa 30 m und eine Breite von 8,15 m. Sie war eine typische Vertreterin der ab 1937 im Reich eingesetzten RAD Baracken des Typs IV (Abb. 3). Diese Unterkunftsbaracken waren modular, leicht montier- und demontierbar, mit einer Wandhöhe von 2,55 m und einer Dachhöhe von 3,35 m. Die umzäunte Fläche umfasste ca. 2.000 m². Es spricht viel dafür, dass dort hauptsächlich weibliche ukrainische Arbeitskräfte untergebracht waren.